

# Die vergessene Vorgeschichte. Neue Perspektiven auf das tridentinische Bilderdekret

Wietse de Boer  
**Art in Dispute. Catholic Debates  
 at the Time of Trent.**

With an Edition and  
 Translation of Key Documents  
 (Brill's Studies on Art, Art History,  
 and Intellectual History 59). Leiden,  
 Brill 2022. 416 S., 12 Farbabb.  
 ISBN 978-9-0044-7223-5. € 149,00

**I**n der Forschung dominierte jahrzehntelang die Annahme, das 1563 in der Abschlussitzung des Konzils von Trient approbierte Dekret *De invocatione, veneratione et reliquiis, et sacris imaginibus* sei das Ergebnis einer einvernehmlichen katholischen Haltung. Das inhaltliche Anliegen des Dekrets, das als Antwort der katholischen Kirche auf die Anfechtungen des Bilderkults durch die Reformatoren gilt, war primär die Rechtfertigung der Legitimität von Herstellung, Gebrauch und Verehrung sakraler Bilder. Gleichzeitig wurde mit der Definition, dass sich die Verehrung ausschließlich auf den dargestellten Prototyp beziehen dürfe und nicht auf das Bild als materielles Objekt, der ontologische Status des Bildes geklärt. Weiterhin richtete sich der Fokus auf die didaktische Funktion von Bildern. Die Überprüfung von Missständen und Behebung von Missbräuchen im Bilderkult sollte durch den jeweils zuständigen Ortsbischof erfolgen. Das Hauptaugenmerk lag hierbei insbesondere auf lasziven und häretischen Bildern (Hecht 2016, 17–31). Lange Zeit galt das Dekret auch als Grundlage eines posttridentinischen oder „gegenreformatorischen“ Stils, was Christian Hecht in seiner grundlegenden Studie zur katholischen Bildertheologie der frühen Neuzeit widerlegen konnte (ebd., 490–

500). In den letzten beiden Jahrzehnten wurde zudem die zentralistische Fokussierung auf Rom in der Forschung zur posttridentinischen Kunstproduktion sukzessive zugunsten einer Differenzierung in verschiedene regionale Kunstzentren abgelöst.

## NEUE MASSSTÄBE

Durch die Konzentration der kunsthistorischen Forschung auf das tridentinische Bilderdekret und einige wenige bildertheologische Traktate wurde die konfliktgeladene Uneinigkeit der katholischen Theologen in der Bilderfrage bislang weitgehend ausgeblendet. Mit seiner Studie *Art in Dispute* legt Wietse de Boer nun erstmals eine ausführliche Analyse der theologischen Kontroversen vor und kommt zu völlig neuen Ergebnissen, die die These der vermeintlichen Einmütigkeit in der katholischen Position zur Bilderfrage widerlegen. Als Gegenmodell entwirft der Autor auf der Basis neu edierter und übersetzter Quellentexte ein Panorama – modern gesprochen – komplexer ontologischer, medientheoretischer und wirkungspsychologischer Diskurse. Ausgelöst durch die protestantischen Angriffe auf den katholischen Bilderkult, entspannen sie sich im Vorfeld und rund um das Konzil von Trient. Auf der Basis eines neu entdeckten Textentwurfs für das tridentinische Bilderdekret unterzieht de Boer auch die These Hubert Jedins, der in einem von Theologen der Sorbonne verfassten Thesenpapier die wesentliche Grundlage für das Dekret vermutete, einer kritischen Revision (109–117). De Boers Publikation setzt also in mehrfacher Hinsicht neue Maßstäbe für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der katholischen Bildertheologie der frühen Neuzeit.

Der Versuch, die Genese und Bedeutung des knapp gefassten und zum Teil kryptischen tridentinischen Bilderdekrets zu verstehen, führte den Autor auf die Spur kontroverser theologischer De-

batten im Vorfeld des Konzils, die um zwei zentrale Themen kreisen: Einerseits setzten sich die Theologen kritisch mit scholastischen Positionen zum ontologischen Status des sakralen Bildes auseinander, andererseits konsultierten sie auf der Suche nach autoritativen Referenzen unter anderem die wiederentdeckten Aufzeichnungen des byzantinischen Bilderstreits, insbesondere die Beschlüsse des Zweiten Konzils von Nicäa (787). Das tridentinische Dekret liefert jedoch keine Hinweise auf die zum Teil heftigen Kontroversen über die scholastische Bildertheologie, die zugunsten einer schnellen Einigung während des Konzils unterdrückt wurden, wenig später jedoch wieder hochkochten.

Um die Genese des Dekrets und die Kontinuitäten in den bildertheologischen Debatten vor und nach dem Konzil sinnvoll erschließen zu können, sind de Boer zufolge jedoch beide Stränge gleichermaßen wichtig. Im ersten Teil seines Buches unterzieht der Autor daher zunächst die Prämissen und Dispute im Vorfeld des Konzils einer eingehenden Autopsie und untersucht anschließend deren postkonziliares Nachwirken auf die katholische Position in der Bilderfrage. Der einleitende Teil liefert die notwendigen Hintergrundinformationen zu den im zweiten Teil abgedruckten und übersetzten Quelldokumenten und deren Autoren sowie zum historischen Kontext und zur Relevanz und Tragweite der bildertheologischen Debatten. Unter den ausgewählten Quellen befinden sich unter anderem eine bislang unpublizierte Disputationsreihe des französischen Dominikaners Matthieu Ory.

### DER BILDERKULT IN DER KRISE

Der weit verbreitete Glaube an die wirkmächtige Präsenz von Heiligen in sakralen Bildern provozierte im 16. Jahrhundert heftige Kontroversen (3). Der Vorwurf der Idolatrie avancierte dabei zu einem Kampfbegriff, von dem zur Diffamierung des Gegners und zur Legitimierung der eigenen Lehre nicht nur seitens der Reformatoren eifrig Gebrauch gemacht wurde (4). Die wiederkehrenden Ausbrüche von Ikonoklasmus in den radikalprotestantischen Bewegungen waren hierbei nur die

heftigsten Äußerungen eines tieferliegenden Problems. Im Zentrum der bildertheologischen Debatte stand daher die Frage, ob sakrale Bilder nur als Zeichen gelten oder ob sie selbst heilige Objekte sind. Es ging also um den Zusammenhang zwischen dem Repräsentierten und seiner Repräsentation und um die angemessene Nutzung religiöser Artefakte (7f.).

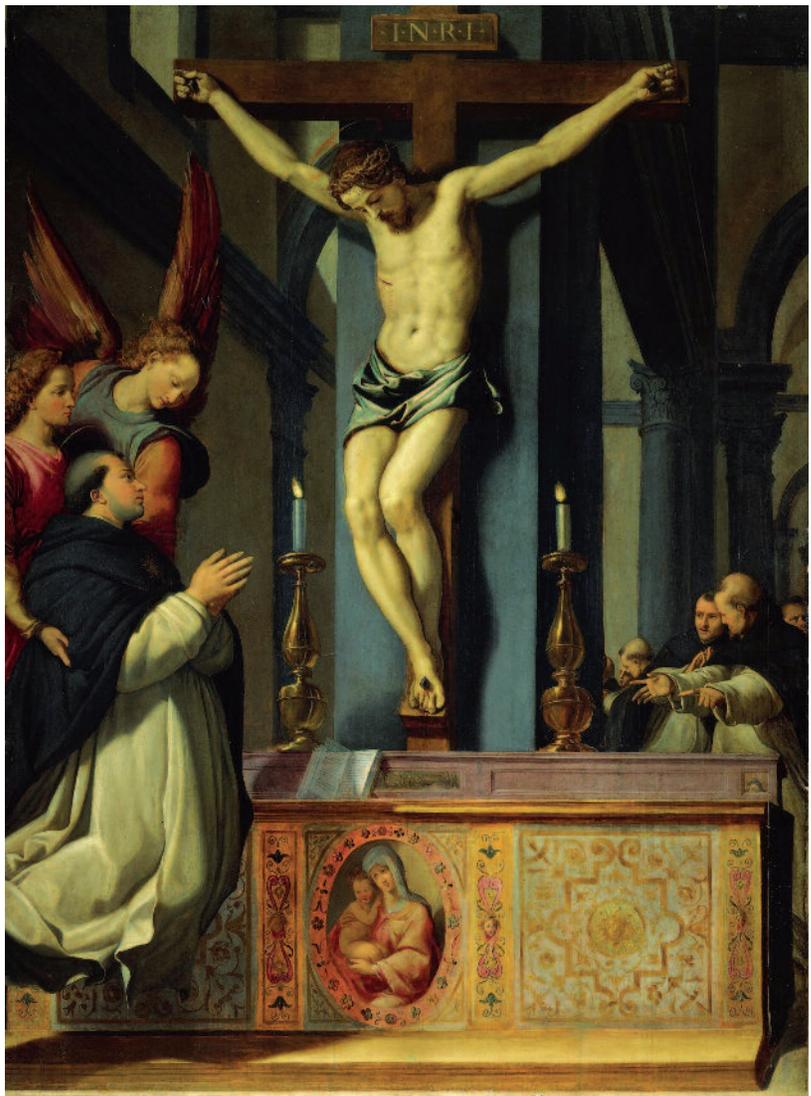
De Boer widmet seine Studie vier prominenten Teilnehmern an der bildertheologischen Kontroverse auf katholischer Seite, die bislang wenig beachtet wurden: dem spanischen Prälaten Martín Pérez de Ayala, dem französischen Generalinquisitor Matthieu Ory, dem italienischen Polemiker Ambrogio Catarino Politi und Iacopo Nacchianti, einem Bischof mit häresieverdächtiger Vergangenheit (9). Ziel der Publikation ist es, die Protagonisten und ihre bildertheologischen Positionen durch eine kontextualisierende Einführung und die anschließende Edition und Übersetzung ausgewählter Texte in den Diskurs zur katholischen Bildpolitik rund um das Konzil von Trient einzubetten und auf diese Weise für die weiterführende Forschung aufzubereiten.

Zu Beginn umreißt der Autor zunächst die Prämissen und theologischen Grundlagen der Kontroverse, da die scholastischen Theologen den Bilderkult mit Referenz auf Thomas von Aquin rechtfertigten. Mit der Aussage „sequitur quod eadem reverentia exhibeatur imagini Christi et ipso Christo“ (STh III, q. 25, a. 3) hatte Thomas in seiner *Summa Theologiae* definiert, dass den Bildern Christi die gleiche Verehrung (*latria*) wie Christus selbst gebühre, obwohl das Zweite Konzil von Nicäa bestimmt hatte, dass Bildern eine geringere Verehrung zukomme (*doulia*). Thomas bezieht sich mit seiner These auf die lateinische Übersetzung der Erkenntnistheorie des Aristoteles (*De memoria et reminiscentia*), der von einem doppelten *motus animi* in der Bildbetrachtung ausgeht, indem das Bild einmal als Gegenstand und einmal als Abbild von etwas Anderem (*qua image*) wahrgenommen wird (10). In der Weiterentwicklung durch Thomas entspricht die Betrachtung eines Bildes *qua image* dem Betrachten des Abgebildeten selbst. Im Hinblick auf die Bilderverehrung

Abb. 1 Santi di Tito, Vision des hl. Thomas von Aquin. Öl auf Holz, 1573. Florenz, Cenacolo di San Salvi ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Visione\\_di\\_san\\_Tommaso\\_d'Aquino\\_-\\_Santi\\_di\\_Tito.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Visione_di_san_Tommaso_d'Aquino_-_Santi_di_Tito.jpg))

hatte dies die Konsequenz, dass die Verehrung des Bildes der Verehrung des Dargestellten zu entsprechen hatte.

Die thomistische Position markierte einen Höhepunkt in der Identifikation des Bildes mit Gott in der Geschichte der Christenheit (13f.). Die Frage nach *enargeia* und Präsenz in Bildern ist durch Studien zum jesuitischen „Sehstil“ zwischen Repräsentation und Präsenz (Zierholz 2022), aber auch durch Horst Bredekamps Theorie des „Bildakts“ (Bredekamp 2015) in der jüngeren Forschung wieder sehr aktuell. Unter Berufung auf Thomas umkreiste die Theologie des 13. Jahrhunderts die Anwesenheit göttlicher Präsenz im Bild, ohne so weit zu gehen, diese explizit festzustellen (14). Diese Auslegung stellte einen Bruch mit der Tradition dar, streifte eine Gleichsetzung von Bild und Person und provozierte daher den Vorwurf, die Beziehung zwischen Bild und Prototyp überzubewerten. Um idolatrische Akte zu vermeiden, wurden Darstellungen Christi in ganz Europa daher sicherheitshalber mit Worten wie diesen betitelt: „Hoc Deus est, quod imago docet, sed non Deus ipse: Hanc recolas, sed mente colas, quod cernis in il-



la“ (13f.). Als die Bilderfrage im 16. Jahrhundert durch die reformatorischen Angriffe wieder virulent wurde, war die thomistische Position erneut eine zentrale Referenz für Befürworter wie auch für Kritiker des katholischen Bilderkults.

### DIE BILDERTHEOLOGISCHE KONTROVERSE DES 16. JAHRHUNDERTS UND IHRE KONTRAHENTEN

Als Hinführung zu den im zweiten Teil der Einführung vorgestellten Kontrahenten zeichnet der Autor zunächst den Verlauf des Bilderstreits im 16. Jahrhundert nach und umreißt die Argumentation von Schlüsselfiguren wie Marcello Cervini, mit dem viele relevante Akteure in der Bilderfrage in

Kontakt standen (31). Durch die schärfer werden- de Polemik von Reformatoren und Bilderstürmern einerseits und das wachsende Bewusstsein kirchlicher Autoritäten für die Notwendigkeit einer theologisch, pädagogisch und praktisch wirksamen Reaktion auf die Angriffe andererseits, mischten sich katholische Theologen ab Mitte des 16. Jahrhunderts verstärkt in die Bildfrage ein (32). Vor diesem Hintergrund entstanden die im zweiten Teil des Buches abgedruckten Texte. Die Theologen setzten sich mit der spätantiken Bildtradition auseinander, bezogen Stellung zur scholastischen Lehre und antworteten – wie im Falle von Pérez und Ory – zum Teil auch direkt aufeinander. Die Schriften dokumentieren zugleich die unterschiedlichen politischen und religiösen Gegebenheiten in den verschiedenen Teilen Europas.

Der spanische Theologe Martínez Pérez de Ayala (1503–1566) war als theologischer Berater in der Entourage Kaiser Karls V. in Kontakt mit häretischen und bilderfeindlichen Schriften aus dem deutschsprachigen Raum gekommen. Auch als Konzilsteilnehmer wurde er mit den Kontroversen in der Bilderfrage konfrontiert (33). Er reagierte mit der Schrift *De divinis, apostolicis atque ecclesiasticis traditionibus* (1549) und positionierte sich in den Streitpunkten mit den Reformatoren bewusst ergebnisoffen. Der im Buch abgedruckte und übersetzte Text *Corollarium de imaginibus sanctorum* ist ein Ausschnitt aus diesem Traktat. Als Berater des Kaisers in den Auseinandersetzungen mit den Reformatoren war es ihm offensichtlich ein besonderes Anliegen, dass sich im Falle einer Einigung auch einige von deren Forderungen integrieren ließen. De Boer bezeichnet die Schrift daher als „template for Charles V's politics of religious accommodation – one that sought to preserve the Empire's loyalty to the Catholic Church, its doctrines, rituals, and traditions, but was open to considering some reformer's grievances and demands“ (35f.).

Anders als Pérez, der scharfe Kritik an der scholastischen Lehre zur Bilderverehrung geübt hatte, war der Generalinquisitor, Professor und Prior des Pariser Dominikanerkonvents Saint-Jacques, Matthieu Ory (1492–1557), in der Frage

des Bilderkults ein dezidierter Verteidiger des Thomismus (43f.). In seinem Traktat *De cultu imaginum* (1552) widerlegt und diskreditiert er Pérez' Argumentation nach allen (scholastischen) Regeln der Kunst (54). Zur Entstehungszeit der Texte war sowohl der Ausgang der Debatten noch ungewiss als auch das Ausmaß, in dem die Bilderfrage Teil des Konzils werden würde. Orys Auffassung liegt ein semiotisches Bildverständnis zugrunde (52). Demzufolge ist das Bild nur in seinem Zeichencharakter verehrungswürdig, nicht aber jenseits seiner repräsentativen Funktion. Im Quellenteil ist neben Orys Schrift auch ein Brief Calvins abgedruckt, den er 1553 an inhaftierte Hugenotten in Lyon sandte. Diese hatten ihm ein „Papier“ mit einer Zusammenfassung der Thesen Orys zur Bilderfrage zukommen lassen, das ihnen mit der Aufforderung zur Weiterleitung an den Genfer Reformator übergeben worden war, worauf Calvin mit scharfer Polemik reagierte (62).

Die *Disputatio de cultu et adoratione imaginum* (1542) des Sieneser Dominikaners Ambrogio Catarino Politi (1484–1553) ist im Unterschied zu den übrigen im Band vorgestellten Positionen ein Dokument, das in der kunsthistorischen Forschung bereits häufiger rezipiert wurde. Der ausgebildete Jurist ist vor allem als anti-protestantischer Polemiker bekannt, da er mit seiner *Apologia pro veritate catholica* (1520) als einer der ersten eine schriftliche Verteidigung des katholischen Glaubens gegen Luther verfasste.

Sein Fokus richtete sich nicht nur auf die Widerlegung der protestantischen Vorwürfe, sondern auch auf die Reform der katholischen Kirche und die Beseitigung von Missständen (69f.). Catarino spielte eine wichtige Rolle hinter den Kulissen am päpstlichen Hof und nahm als päpstlicher Theologe an der ersten Periode des Konzils von Trient teil (68). Anstelle scholastischer Methoden bevorzugte er den Rückgriff auf die Kirchenväter und andere kirchliche Autoritäten zur Untermauerung seiner Argumente, womit er sich auffällig weit von den theologischen Prinzipien seines Ordens löste (74). Mit seiner anti-scholastischen Haltung geriet er nicht zuletzt während des Konzils in Konflikt mit anderen Theologen (73).

**A**uch der letzte Autor, Iacopo Nacchianti (1502–1569), war Dominikaner und Konzilsteilnehmer. Als Bischof von Chioggia hatte er sich nicht nur als engagierter Reformator hervorgetan, sondern war auch als streitbare Figur negativ aufgefallen und hatte eingehende inquisitorische Ermittlungen hinter sich, da er wegen Respektlosigkeit gegenüber dem katholischen Heiligen- und Bilderkult und Relativierung der kirchlichen Tradition unter Häresieverdacht stand (81f.). 1550 wurde er nach der Widerrufung seiner früheren Ansichten von Papst Julius III. freigesprochen und war fortan eifrig darum bemüht, die katholische Orthodoxie zu verteidigen (83). In der Rechtfertigung des Bilderkults ging er sogar noch weiter als Ory und argumentierte im abgedruckten Teilkapitel seiner Schrift *Enarrationes piae, doctae, et catholicae in epistolam D. Pauli ad Romanos* (1557) in Rückgriff auf die aristotelisch-thomistische Tradition für eine enge, intrinsische, vielleicht sogar ontologische Verbindung zwischen Bild und Prototyp, weshalb dem Abbild in seiner liturgischen Funktion seiner Meinung nach die gleiche Ehre gebühre (84).

### **DIE ÜBERSEHENE MYSTIK**

Die vorgestellten theologischen Positionen markieren unterschiedliche Ansätze in der Rechtfertigung der Bilderverehrung und der Definition ihres Wesens und ihrer Funktion. Ihr kontroverser Charakter belegt, dass sich die Theologen im Vorfeld des Konzils, aber auch nach der Promulgation des Dekrets alles andere als einig waren (86). Das letzte Kapitel der Einleitung ist daher den Auswirkungen und dem Nachleben der vorgestellten Diskurse bis hin zu Gabriele Paleotti und Roberto Bellarmino gewidmet. Einzig in der Interpretation der im Schlusswort *en passant* zur Illustration herangezogenen Darstellung der „Vision des hl. Thomas von Aquin“ von Santi di Tito (Abb. 1), die de Boer in Referenz auf Ralph Dekoninck als Verkörperung der thomistischen Lehre deutet, fällt auf, dass das Buch einen Einbezug der erlebnismystischen Phänomene, die sich in der Spiritualität des 16. Jahrhunderts, vor allem im monastischen Umfeld, ma-

nifestierten, in der Auswertung der theologischen Debatten über die Verbindung von Bild und Prototyp vermissen lässt. Bei einem 1573 datierten Gemälde lediglich die thomistisch-aristotelischen Theorien zur Deutung für die Darstellung eines in mystischer Ekstase vor einem visionär verlebendigten Kruzifix schwebenden Heiligen heranzuziehen, ist unzureichend, wenn man bedenkt, dass zeitgleich nicht nur spanische Mystikerinnen wie Teresa von Ávila, sondern auch mystisch orientierte Italienerinnen wie Caterina de' Ricci (1522–1590), Priorin des Dominikanerinnenklosters San Vincenzo in Prato, mit ihren erlebnismystischen Erfahrungen für Aufsehen sorgten (vgl. Capes 1905). Die mystische Bewegung des 16. Jahrhunderts, die zunächst äußerst restriktiv seitens der kirchlichen Autoritäten gehandhabt wurde, erwies sich als so dominant, dass erlebnismystische Phänomene schließlich auch seitens der scholastischen Theologie aufgearbeitet wurden (vgl. Delgado 2000, 67f.).

### **(DIS)KURSWECHSEL**

Wietse de Boer gelingt es mit seiner Studie, etablierte Sichtweisen zu korrigieren, die das tridentinische Dekret als Ausgangspunkt und nicht als Manifestation einer umfassenden Debatte verstehen (88). Das Hauptverdienst der Publikation liegt in der Edition und Übersetzung bislang wenig rezipierter, zum Teil sogar gänzlich unbekannter Quellen. Die einführende Diskussion, die auf einer breiten Literaturbasis aufbaut und vorangegangene Veröffentlichungen des Autors aufgreift und weiterentwickelt, liefert außerdem einen wertvollen Beitrag zu einer differenzierteren Sicht auf das konfliktgeladene Vorspiel der Konzilsbeschlüsse zur Bilderfrage. De Boer, der bereits als Spezialist für das Zeitalter der Konfessionalisierung und die italienische Kultur- und Religionsgeschichte hervorgetreten ist, gelingt es auf diese Weise, die These der vermeintlichen Einheit in der Bilderfrage durch ein kontroverses Spektrum zu ersetzen, was ein gänzlich neues Licht auf die frühe Phase der katholischen Bildertheologie des 16. Jahrhunderts wirft. De Boer setzt einen neuen Standard für die weitere wissenschaftliche Bear-

beitung des Themas und leistet einen zentralen Beitrag zur aktuellen Reflexion über den medialen und ontologischen Status von Bildern.

### LITERATUR

**Bredekamp 2015:** Horst Bredekamp, *Der Bildakt. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007*, Berlin 2015.

**Capes 1905:** Florence M. Capes, *St. Catherine de' Ricci. Her Life, her Letters, her Community*, London 1905.

**De Boer 2022:** Wietse de Boer, Image, Adoration, Meditation. Debates in the Margins of Trent, in: *Genèse et postérité des Evangelicae Historiae Imagines (1593–1594)*, hg. v. Pierre Antoine Fabre/Ralph Dekoninck/Walter S. Melion, Rom 2022 (im Druck).

**De Boer 2017:** Wietse de Boer, Trent, Saints, and Images. A Prehistory, in: *Trent and Beyond. The Council, Other Powers, Other Cultures*, hg. v. Michela Catto/Adriano Proserpi, Turnhout 2017, 121–141.

**De Boer 2016:** Wietse de Boer, The Early Jesuits and the Catholic Debate about Sacred Images, in: *Jesuit Image Theory*, hg. v. Wietse de Boer/Karl A. E. Enekel/Walter S. Melion, Leiden/Boston 2016, 53–73.

**De Boer 2012:** Wietse de Boer, Nacchianti, Jacopo, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 77, 2012, 655–658.

**Dekoninck 2017:** Ralph Dekoninck, Visio intellectualis vel sensualis. La vision napolitaine/parisienne de saint

Thomas d'Aquin d'après Santi di Tito, in: *Voir l'au-delà. L'expérience visionnaire et sa représentation dans l'art italien de la Renaissance. Actes du colloque international (Paris, 3.–5. Juni 2013)*, hg. v. Cyril Gerbron, Turnhout 2017, 135–152.

**Delgado 2000:** Mariano Delgado, Mystik in harten Zeiten. Zum historischen Kontext der Mystik von Teresa de Avila und Juan de la Cruz, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 111, 2000, 56–69.

**Hecht 2016:** Christian Hecht, *Katholische Bildertheologie der frühen Neuzeit. Studien zu Traktaten von Johannes Molanus, Gabriele Paleotti und anderen Autoren*, Berlin 2016.

**Zierholz 2022:** Steffen Zierholz, Zwischen Präsenz und Repräsentation. Zur Rekonstruktion eines jesuitischen Sehstils, in: *Vor dem Blick. Materiale, mediale und diskursive Zurichtungen des Bildsehens*, hg. v. Johannes Grave/Joris C. Heyder/Britta Hochkirchen, Bielefeld 2022, 305–332.

---

**DR. DES. THERESA GATARSKI**  
Volontärin am Bayerischen Nationalmuseum  
[theresa.gatarski@gmx.de](mailto:theresa.gatarski@gmx.de)

---

### BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Nicholas Fox Weber: **Le Corbusier. Architekt, Künstler, Theoretiker.** Berlin, DOM Publishers 2021. 815 S., zahlr. Farb- und s/w Abb. ISBN 978-3-86922-476-3.

**Grand Tour XXL. Der Reisekünstler Emel'jan Korneev.** Ausst.kat. Münchner Stadtmuseum 2021/22. Hg. Nico Kirchberger. Beitr. Anna Ananieva, Viktoria Cordts, Susanne Glasl, Nico Kirchberger, Peter Prange. Berlin/München, Deutscher Kunstverlag 2021.

224 S., zahlr. Farbbabb. ISBN 978-3-422-98667-1.

Rainer Hoffmann: **Im Paradies. Adam und Eva und der Sündenfall.** Albrecht Dürers Darstellungen. Köln, Böhlau Verlag 2021. 171 S., 56 meist farb. Abb. ISBN 978-3-412-52385-5.

**Das Junge Rheinland. Gegründet, gescheitert, vergessen?** Hg. Andrea von Hülsen-Esch, Daniel Cremer, Jens-Henning Ullner. Beitr. Enno Stahl, Patricia Nünning, Gunda Luyken, Birgit Schwarz, Andrea von Hülsen-Esch, Inga Rossi-Schrimpf, Małgorzata Stolarska-Fronia, Kathrin DuBois, Filomena Lopedoto, Claudia Delank, Gloria Köpnick, Jens-Henning Ullner, F. Arnulf Fleischer, Daniel Cremer, Luise Maslow, Evgeniya Makarova,

Yubii Noda, Kay Heymer. Berlin, de Gruyter Verlag 2021. 306 S., Farb- und s/w Abb. ISBN 978-3-11-073770-7.

---

### NEUES AUS DEM NETZ

#### Neues Online-Portal „Islamic Art“

Das Online-Portal [islamic-art.smb.museum](http://islamic-art.smb.museum) des Museums für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin ist die erste digitale Plattform im deutschsprachigen Raum, die islamisch geprägte Kulturen fachlich fundiert, innovativ und un-